

organisationen usw. Es erscheint keine Ausgabe der „Sowjetskaja petschatj“, die nicht auf die Rayon-Presse eingeht.

Die Auflagenhöhe der einzelnen Rayon-Zeitungen liegt unter 5000 Exemplaren. Zugegebenermaßen verhindert der Papiermangel eine Auflagensteigerung. Die Redakteursposten werden durch die Parteiorganisationen besetzt, die auch den Inhalt prüfen, wie aus dem Leitartikel der „Prawda“ vom 4. 4. 1965 hervorgeht.

Der Mangel an Zeitungspapier konnte bisher nicht überwunden werden. Trotzdem erscheint die „Iswestija“ seit dem 1. Juli 1965 nicht nur am Sonntag, sondern auch am Donnerstag mit sechs Seiten. „Prawda“ erscheint seit dem 1. Oktober 1965 am Sonntag, Mittwoch und Freitag mit je sechs Seiten. Die „Prawda“ hat 1965 mehrfach auf den Mangel an Zeitungspapier hingewiesen. Die Schuld wird teilweise veralteten technischen Einrichtungen gegeben.

Trotzdem wurde am 1. September 1965 mit einer Werbeaktion für alle Zeitungen und Zeitschriften begonnen. Die „Prawda“ (27. 8. 1965) forderte in einem Leitartikel alle Parteiorganisationen auf, sich für die Abonnentenwerbung einzusetzen.

Einzelne Organe haben „kühne“ Werbeexperimente gemacht. Die Gebiets-Zeitung „Leninskij putj“ (Lenischer Weg) verwendete als Blickfang das Foto eines weinenden Kindes, um im Begleittext das Abonnement zu empfehlen. Ein Überblick über den Erfolg der Werbeaktion ist noch nicht möglich. Voraussichtlich werden die Zentralorgane ihre Auflage weiter steigern können. Einem Hinweis der Zeitschrift „Nauka i schisn“ (September 1965) kann man entnehmen, daß die durch die Werbung erreichte Auflage für das Jahr 1966 konstant bleiben soll. Eine Verschiebung durch neu hinzukommende Abonnenten wäre dann nur durch die Verringerung der Kiosk-Exemplare auszugleichen.

Zum achten Mal Aktion Misereor

Die Aktion Misereor wurde als Fastenopfer der deutschen Katholiken „gegen Hunger und Krankheit in der Welt“ im August 1958 von der Fuldaer Bischofskonferenz auf Vorschlag von Kardinal Frings beschlossen und in der Fastenzeit 1959 zum ersten Mal durchgeführt. Seitdem wird jährlich am Passionssonntag in allen katholischen Kirchen der Bundesrepublik und Westberlins in den Gottesdiensten das Fastenopfer eingesammelt. Die Sammlung, der jeweils ein gemeinsamer Aufruf der Bischöfe vorausgeht, obliegt den einzelnen Diözesen. Das bisherige Aufkommen beträgt 330 Millionen DM. Aus diesen Mitteln wurden bis zum 14. Oktober 1965 rund 3829 Projekte verschiedener Größenordnung mit einem Gesamtvolumen von 330 Millionen DM bewilligt. Damit sind alle eingegangenen Spendenmittel in voller Höhe den verschiedensten Projekten zugewiesen worden. Die darüber hinaus angefallenen Verwaltungs- und Werbekosten wurden aus Zinsen gedeckt. Zu diesen Projekten gehören u. a. 196 landwirtschaftliche und 294 handwerkliche Ausbildungsstätten, 529 Krankenhäuser und Krankenstationen, 49 Krankenpflegeschulen, 209 Haushaltungsschulen, 110 Wasserbeschaffungsprogramme und 31 Aussätzigenzentren. Von diesen Mitteln entfielen auf Asien und Ozeanien rund 107 Millionen DM, auf Lateinamerika rund 98 und auf Afrika rund 88 Millionen DM. Für Stipendien und internationale Institutionen wurden rund 25 Millionen, für Ausbildungshilfen für Übersee knapp 12 Millionen DM ausgegeben.

Auch für das Fastenopfer 1966 erreichte die Geschäftsstelle Misereor in Aachen wieder eine große Anzahl Hilfesuche aus den Notstandsgebieten der ganzen Welt, genau 2138 neue Projektanträge mit einem Antragsvolumen von über 250 Millionen DM. Davon wurden 810 Projekte in

die engere Wahl genommen. Dazu gehören 20 Trinkwasser- und Bewässerungsprogramme, 121 Krankenhäuser, Behandlungsstationen und Pflegeschulen, 127 landwirtschaftliche und handwerkliche Ausbildungsstätten und 542 Projekte, bei denen in den unterschiedlichsten Notsituationen die Voraussetzungen zu einer gewissen Selbsthilfe geschaffen werden sollen. Der Bedarf für die vordringlichsten Projekte beträgt etwa 22 Millionen DM. Die von der Fuldaer Bischofskonferenz eingesetzte Bischöfliche Kommission wird schon am 16. Mai zusammentreten, um die Verteilung der eingegangenen Fastenspenden vorzunehmen.

Die Bischöfliche Kommission, der die oberste Leitung des Werkes obliegt, steht unter dem Vorsitz von Kardinal Frings, und besteht aus Erzbischof Schönböck von Freiburg, Bischof Hengsbach von Essen, Bischof Pohlschneider von Aachen und Bischof Schröcker von Eichstätt. Sie tritt in der Regel vier- bis sechsmal im Jahr zusammen. Die Entscheidung über Hilfsmaßnahmen unter 30 000 DM erfolgt im schriftlichen Verfahren, über Hilfsmaßnahmen in Katastrophenfällen telegrafisch oder telefonisch. Zu Gesuchen, die einen Betrag von 30 000 DM übersteigen, wird vor der Entscheidung der Beirat des Werkes gutachtlich gehört. Dem Beirat gehören an: Generalvikar Krautscheid von Essen als Vorsitzender, Prälat Mund als Vertreter der päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung, Generalsekretär Hüßler als Vertreter des Deutschen Caritasverbandes, Frau Lückert als Vertreterin des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Rechtsanwalt Knott als Vertreter des Bischöflichen Hilfswerkes, ferner je ein Experte für die verschiedenen Fachgebiete wie Genossenschaftswesen, Gesundheitswesen, Landwirtschaft oder Wirtschaftsfragen.

UMSCHAU

Gilot-Picasso:

Die Zerstörung eines Mythos

Pablo Picasso ist wohl der bedeutendste Maler des 20. Jahrhunderts. „Er malt die Legende von unserem Dasein im Hier und Jetzt. Er hebt die Kunst zu nie erreichten Höhen.“ So lesen wir bei Werner Haftmann. Er sucht „in seinem Inneren die Abbilder von Wahrheiten“, die noch „die Frische einer ersten Offenbarung haben“. So schreibt Maurice Raynal. Diese einzigartigen Qualifikationen, die den Maler geradezu mit einem Mythos umgeben, rechtfertigen es, sich auch für das Leben und die Arbeitsweise des großen Spaniers zu interessieren.

Deshalb wurde das Buch von Françoise Gilot „Mein Leben mit Picasso“ zu einem solchen Erfolg¹. Es verspricht einen Schlüssel zu dieser von Geheimnissen umwitterten Künstlerpersönlichkeit. Von den einen wurde das Buch nach Intimitäten, von den andern nach Geheimrezepten der Kunst abgesucht. Sicher finden wir darin ausgezeichnete Beiträge zum künstlerischen Schaffen Picassos. Wer glaubt, gewisse Eskapaden dort eingeblendet zu sehen wie in einem schlechten Film, wird weniger auf seine Rechnung kommen. Der eigentliche Wert dieses – übrigens sehr gut gearbeiteten – Buches liegt auf einem ganz anderen Gebiet: Hier wird ein moderner Mythos zerstört. So hat das Werk und das Leben, das in ihm sichtbar wird, für jeden von uns eine besondere Bedeutung.

¹ Françoise Gilot und Carlton Lake: Leben mit Picasso. München: Kindler 1965. 362 S., davon 28 Bildseiten. Lw. 24,50.